

# SVP, SP und FDP in der Defensive bei der Kantonsratswahl

*Ein Handicap für die grossen Parteien und Zeichen von Schwäche bei Bürgerlichen und Linken*

Das neue System der Kantonsratswahlen in einem Jahr bringt für die grossen Parteien zwar Nachteile. Dennoch kann die SVP gelassen bleiben – jedenfalls gelassener als die schwächeren SP und FDP.

**fur.** Drei Faktoren bestimmen derzeit die Ausgangslage der Parteien ein Jahr vor den Wahlen: das neue System der Sitzzuteilung, die Resultate der Gemeindewahlen dieses Frühlings sowie der Leistungsausweis und das Image der Parteien. Während die letzten beiden Faktoren naturgemäss unterschiedlich interpretiert werden, gibt es über den Einfluss des «Neuen Zürcher Zuteilverfahrens» – offiziell mit «NZZ» abgekürzt – keinen Zweifel. Wegen der differenzierteren Zuteilung der 180 Parlamentsmandate und des Wegfalls der Listenverbindungen werden die grossen Parteien SVP und SP selbst dann Sitze verlieren, wenn sie ihren Wähleranteil halten. Wäre das System schon bei den Wahlen 2003 in Kraft gewesen, hätte nach Berechnungen des Statistischen Amtes die SVP 4 bis 5 und die SP 3 bis 4 Sitze weniger geholt. Gewonnen hätten EDU (+3), FDP (+2), AL (+2) und Grüne (+1). Der Bestand der CVP und der EVP hätte sich nicht verändert.

## SP: kraftlos in der Defensive

SVP und SP müssten 2007 also ihren Wähleranteil um mehrere Prozentpunkte steigern, nur schon um die Sitzzahl zu halten. Angesichts der Resultate bei den Wahlen in den Parlamentsgemeinden in den letzten Wochen steht die SVP diesbezüglich noch relativ gut da. Sie, die ohnehin in den kleinen Gemeinden am stärksten ist, hat zwar Sitze in den Parlamenten verloren, aber in den meisten Städten Wähleranteile gewonnen; zum Teil in geringem Ausmass, zum Teil im grossen Stil wie in Bülach mit einem Plus von 4,3 Prozentpunkten. Die SP indes hat in den meisten Städten Anteile verloren, zum Teil massiv. In den linken Hochburgen Winterthur und Uster waren es jeweils 4,3 Prozentpunkte. Die Verluste der SP bei den Kantonsratswahlen sind damit kaum mehr abzuwenden. Die Berechnungen des Kantons offenbaren auch, in welchen Wahlkreisen die Mandate allein wegen des neuen Systems wegfallen, etwa in diversen Zürcher Stadtkreisen – darunter die linken Kreise 4 und 5 – und in Winterthur. Die FDP wird durch das neue Zuteilungsverfahren zwar begünstigt, nur nützt das nichts, wenn die Partei ihren seit über zehn Jahren anhaltenden Sinkflug nicht stoppen kann. Die Resultate der Kommunalwahlen deuten nicht darauf

nach dem Wahlsieg 2003 orientierungslos und scheint sich vor allem auf sich selbst zu konzentrieren. Inner- und ausserhalb des Kantonsrats erscheint die Partei farb- und kraftlos. Herausragende Mitglieder in der 53-köpfigen Fraktion gibt es kaum, eigene Ideen sind selten, und gäbe es die Wochenend-Talkrunde im Lokalfernsehen nicht, wüsste kaum auch jemand, wie der Parteipräsident heisst. Die Partei hilft mit ihrer Grösse zwar mit, wichtigen Geschäften zum Durchbruch zu verhelfen, eigene Akzente setzt sie kaum.

## SVP: stark, weil die anderen schwach sind

Ähnliches gilt für die FDP, die zwar in der Finanzpolitik wieder Tritt gefunden hat, aber weiter zusehen muss, wie die SVP in der Öffentlichkeit den Applaus entgegennimmt. Am Tag nachdem FDP und SVP letztes Jahr eine Steuerfusserhöhung verhindert hatten, pries die SVP dies in grossen Zeitungsinseraten als ihren Erfolg an. Die FDP blieb stumm und warf damit die Frage auf, weshalb sich eine Partei, die von einer PR-Frau geführt wird, nicht besser verkaufen kann. Die FDP will modern sein und sich für Innovationen stark machen, zeigt sich im Rat aber immer wieder äusserst konservativ und hält mit faden-scheinigen Argumenten an alten Strukturen fest, so etwa bei Bildungs- und Umweltfragen. Ein Profil hat sie noch immer nicht gefunden. Es gibt derzeit keinen politischen Schwerpunkt, der zwingend mit ihr in Verbindung gebracht wird.

Lachende Dritte ist einmal mehr die SVP, die zu einem guten Teil darum so stark ist, weil ihre politischen Gegner so schwach sind. Die Partei hat in den letzten Jahren zwar erneut ihre Wählerstärke nicht effizient eingesetzt und sich weitgehend auf die Finanz- und Steuerpolitik beschränkt; zu wenig und zu einseitig für eine Partei, die ein Drittel des Parlaments stellt. Doch trotz Turbulenzen nach dem Abgang von Regierungsrat Christian Huber und dem Rücktritt des Parteipräsidenten zeigt sich die SVP stabil und bleibt Meisterin in der Öffentlichkeitsarbeit. Dieses Handwerk gelernt und professionalisiert haben in den letzten Jahren auch die Grünen. Sie verstehen es zunehmend, sich als dynamische Partei gut in Szene zu setzen.

Dazu verfügt die kleine Kantonsratsfraktion über profilierte Mitglieder, die geschickt ein Gleichgewicht zwischen polternder Opposition und moderner, kooperativer Partei halten. Den Grünen hilft 2007 nicht nur das neue System, für sie sprechen auch Gewinne bei den Parlamentswahlen in den Zürcher Städten und bei Wahlen in anderen Kantonen.

Blieben EVP und CVP. Im Kantonsrat politisieren die beiden Fraktionen, die wie die Grünen je rund ein Dutzend Mitglieder zählen, eigenständig, im Volk verfügen sie über eine treue Wählerschaft. Weder das neue Zuteilverfahren noch die Resultate der Gemeindewahlen deuten auf markante Veränderungen bei ihnen hin.

